

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über Epheser 5,1-8
28.2.2016, Sonntag Okuli, Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in Epheser 5,1-8.

So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört. Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder unreiner oder Habsüchtiger - das sind Götzendiener - ein Erbeil hat im Reich Christi und Gottes.

Liebe Gemeinde!

1. Was gehört sich für Heilige?

Was gehört sich für Heilige? – Unser Predigttext wirft diese Frage auf und hat dann auch gleich eine ganze Reihe Antworten parat. Heilige, damit sind wir Christinnen und Christen gemeint, sollen sich von Unzucht, Unreinheit und Habsucht fernhalten, sie sollen schandbare, närrische und lose Reden meiden. Stattdessen sollen sie Gott für alles danken und in der Liebe leben. Verhalten sie sich so, haben sie Anteil an Gottes Reich, wenn nicht, bleiben sie draußen. Das ist klar und einfach gedacht, ja und nein, schwarz und weiß, innen und außen sind klar unterschieden. Und manchmal sind die Dinge auch so einfach und klar zu sehen. Als Dietrich Bonhoeffer von den Nazis eingesperrt in der Haft saß, da gab es solch klare Zuordnungen. Böses und Gutes waren eindeutig zu unterscheiden. Menschenschinder und Menschenfreunde waren in den meisten Fällen eindeutig zu identifizieren.

Heute jedoch ist unsere Welt weniger eindeutig. In einem funktionierenden Staat und in Friedenszeiten muss man die Dinge und die Menschen differenzierter betrachten. Wer hier zu schnell Gute und Böse meint unterscheiden zu können, handelt fahrlässig. In einem demokratischen Rechtsstaat gibt es für Christinnen und Christen meist mehrere ethische und politische Optionen. Das Spektrum ist breit. Außerdem würden wir uns scheuen, für irgendeine der möglichen Positionen das Wort „heilig“ in Anspruch zu nehmen. Heilige wollen wir eigentlich nicht sein. Das hört sich zu weltfremd an und zu abgehoben, das hört sich wohl auch elitär und auch eitel an. Wir wissen um die dunklen Ecken unserer Seele. Deshalb halten wir es eher mit dem Zöllner in Jesu Gleichnis, der im Tempel vor Gott tritt und betet: Gott sei mir Sünder gnädig. Der Verfasser des Epheserbriefes klingt uns eher nach dem Pharisäer im Gleichnis, der vor Gott tritt und dafür dankt, dass er nicht so ist wie die anderen Menschen, wie jener Zöllner oder all die anderen Sünder. Menschen, die sich für heilig halten, begegnen wir zurecht mit Misstrauen. Die Frage, was sich für Heilige gehört, stellt sich uns deshalb so

nicht. Aber welche ethischen Maßstäbe für Christinnen und Christen gelten, diese Frage zu stellen, lohnt sich wohl.

Zur Beantwortung der Frage greifen wir einfach die Stichpunkte auf, die uns der Text vorlegt und überlegen, welche Maßstäbe dabei für Christenmenschen gelten. Reden wir also über Unzucht, Habgier und närrische Reden.

Beginnen wir mit der Unzucht.

2. Unzucht

Am Beispiel Unzucht wird besonders deutlich, wie sehr sich die Maßstäbe im Lauf der Zeiten ändern. Noch bis 1973 wurden homosexuelle Handlungen von Männern als Straftat verfolgt. Wirklich abgeschafft wurde der Unzuchtsparagraf 175 erst im Jahr 1994. Heute feiern Schwule und Lesben mitten in der Stadt den Christopher Street Day mit frivolen Umzügen und die Schirmherrschaft übernehmen angesehene Persönlichkeiten wie Heiner Geißler, Nils Schmidt oder Fritz Kuhn. Gewiss gibt es auch in der Kirche noch einige, die den alten Zeiten des Unzuchtsparagrafen nachtrauern. Aber für die übergroße Mehrheit der Gesellschaft ist klar, dass homosexuelle Liebe nichts mit Unzucht zu tun hat.

Auch der Umgang mit Nacktheit hat sich völlig gewandelt. Überhaupt wurde Nacktheit in der Christentumsgeschichte völlig unterschiedlich betrachtet. Bei der Ausmalung der Sixtinischen Kapelle im Vatikan malte Michelangelo beim Jüngsten Gericht viele nackte Körper. Später hielt man das für unangebracht und bedeckte die Nackten mit Tüchern. Bei der Restauration gab es dann lange Diskussionen, was nun den Vorrang hat: Die ursprüngliche Fassung oder die Fassung, die über Jahrhunderte das Gemälde berühmt gemacht hat.

Ein anderes Beispiel. In der Kunsthalle der Stadt Stuttgart ist aktuell und nur noch die kommende Woche die Ausstellung „I Got Rhythm“ zu sehen – übrigens eine der besten Ausstellungen, die ich je erlebt habe. (Infos unter: http://www.kunstmuseum-stuttgart.de/index.php?site=Ausstellungen;Vorschau_Details&id=93) Ein Raum der Ausstellung ist Josephine Baker gewidmet. Sie wurde in den 20er Jahren durch ihre Tänze berühmt. In Paris und Stuttgart tanzte sie dabei mit entblößtem Oberkörper. In Berlin musste sie ein Oberteil tragen, die Hauptstadt war pröder als die schwäbische Provinz. Bakers Auftritte damals waren ein Skandal. In Predigten wurde vor ihr gewarnt. Viele sahen in ihren erotischen Auftritten den Untergang des Abendlandes. Doch zugleich inspirierte Josephine Baker dutzende Künstler und Literaten mit ihren Auftritten, darunter Hemingway und Picasso. Baker war der erste moderne Popstar und nutzte ihre Popularität für politische Ziele. Sie nahm zwölf Waisenkinder mit unterschiedlicher Hautfarbe bei sich auf und nannte sie ihre Regenbogenfamilie. Sie kämpfte in der Resistance gegen die Nazis in Frankreich und wurde dafür hoch geehrt. Sie weigerte sich, in Shows vor rein weißem Publikum aufzutreten. Baker gehörte zu den wichtigen Unterstützerinnen der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Zum Marsch auf Washington im Jahr 1963 war sie extra aus Frankreich angereist. Martin Luther King hielt damals seine berühmte Rede „I have a dream“. Josephine Baker war die einzige Frau, die vor den 250.000 Versammelten damals ebenfalls eine Rede hielt. So umstritten Josephine Baker in

den 20er Jahren war, so unumstritten gehört sie heute zu den Ikonen des 20. Jahrhunderts. Was damals als unzünftig galt, wird heute als Kunst verstanden.

Zum nächsten Punkt: Der Habgier.

3. Habgier

Bei der Habgier scheint die ethische Beurteilung zunächst einfacher als bei der Unzucht zu sein. Habgierig will eigentlich keiner sein. Oder? Der amerikanische Unternehmer Donald Trump scheint irgendwie kein Problem damit zu haben, habgierig zu sein. Er brüstet sich der Milliarden, die er verdient hat, und hält seinen Reichtum für einen Qualitätsnachweis für das amerikanische Präsidentenamt. Das würde noch als Skurrilität durchgehen, wenn er mit dieser Masche nicht große Erfolge einholen würde. Einen guten Teil der amerikanischen Wähler stört offensichtlich gar nicht, was für eine Mitteleuropäer und zumal für Schwaben kaum erträglich ist: dass einer mit seinem Reichtum protzt. Schwaben sind allenfalls „hälinge“ reich, also heimlich. Man liebt das understatement, allenfalls dezent merkt man am Auto, an den Modemarken oder an der Wohngegend, dass man sich etwas leisten kann.

Donald Trump ist nicht dezent. Und er wird dafür geliebt und gewählt. Ob er damit bis ins Oval Office kommt oder überhaupt Kandidat wird, ist noch offen. Aber die Resonanz auf sein Gebaren ist erstaunlich. Trump scheint die Bedürfnisse vieler zu repräsentieren und seine direkte Art, sein Witz und sein Showtalent haben ja durchaus etwas an sich. Verdruckst und diplomatisch ist er jedenfalls nicht. Er traut sich was, und das wirkt attraktiv.

Aber zurück zur Habgier. Sie hat ein schlechtes Image, aber hat sie das zurecht? Unser ganzes kapitalistisches Wirtschaftssystem beruht auf der Habgier, darauf, dass Menschen mit dem, was sie können, haben oder wissen Geld verdienen. Das Geld ist der Motor unserer Wirtschaft und mehr Geld ist immer besser als weniger Geld. So funktioniert der Markt. Gewiss wird die Habgier in unserem Land begrenzt. Die Marktwirtschaft ist sozial: Wer mehr hat, zahlt mehr Steuern. Praktisch alle sind krankenversichert. Auch wer nicht produktiv ist, muss nicht hungern und frieren. Aber der Antrieb unserer Wirtschaft ist das Geldverdienen.

Immerhin: Zu diesem kapitalistischen Modell gab es Alternativen. Christlicherseits hat man es mit Kommunitäten versucht, in der alle alles gemeinsam haben. Im kleinen Maßstab und mit den richtigen Leuten kann das funktionieren. Die Staaten des Ostblocks haben es im großen Maßstab mit Sozialismus und Kommunismus versucht. Sie sind alle schrecklich gescheitert und ihr Scheitern hat dutzenden Millionen Menschen das Leben gekostet. Wer die Habgier der Menschen auszuschalten versucht, der ruft, so die Lehre der Geschichte, noch viel schlimmere Mächte auf den Plan.

Es scheint menschenfreundlicher zu sein, die Habgier der Menschen in die richtigen Bahnen zu lenken als die Habgier abschaffen zu wollen. Bei sinnvoller sozialer Kontrolle scheinen marktförmige Strukturen viel leistungsfähiger zu sein als die Alternativen. Sie bieten mehr Möglichkeiten zur Entfaltung von Kreativität, zur Entstehung von Wohlstand und wahrscheinlich auch zur Eingrenzung von Umweltschäden. Habgier als individuelle Eigenschaft

eines Menschen ist unangenehm, als Motor für eine Gesellschaft hingegen kann sie durchaus wohltuende Wirkungen zeigen.

Schließlich zu den närrischen Reden.

4. Närrische Reden

Hören wir nochmals den Epheserbrief: „Auch schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an.“ – Gut, dass wir über andere nicht lästern sollen oder ihren Ruf nicht schädigen, das regelt schon das achte Gebot und das leuchtet ein. Was vom Epheserbrief jedoch für unschicklich erklärt wird, ist das Witze reißen, die witzige Gewandtheit, wie ein Kommentar übersetzt. Witze gehören nicht ins Reich Gottes und deshalb sollen auch wir keine Witze reißen. Stattdessen sollen unsere Worte Danksagungen an Gott sein. Gewiss ist der Dank und ist Dankbarkeit etwas Gutes. Aber als Alternative zu Witz und Humor? – Die Wirkungsgeschichte dieser Passage aus dem Epheserbrief ist fatal. Nicht wenige Traditionen des Christentums hielten den Humor für etwas Unchristliches. Martin Luther war zum Glück anders gestimmt, er war ein Satiriker erster Ordnung, voller Witz und Humor. Calvin in Genf hingegen hielt von Humor gar nichts. Sein Christentum trägt manchmal bitterernste Züge.

Rose und Bücherstapel auf die Kanzel stellen

Die Frage, ob Lachen und Humor mit dem Christentum vereinbar sind, ist das Thema des Romans „Der Name der Rose“. Umberto Eco, der Autor dieses Romans, ist in der vergangenen Woche verstorben. Ihm zu Ehren diese Rose hier und ein paar Sätze außer der Reihe:

Umberto Eco war ein großartiger Wissenschaftler. Er ist einer der Begründer der modernen Semiotik, der Wissenschaft von der Bedeutung der Zeichen. Seine Theorie – Einführung in die Semiotik – wurde weltweit rezipiert, auch für die Predigtlehre. Die aktuell beste Predigtlehre stammt von Wilfried Engemann, einem erklärten Semiotiker und Eco-Jünger (Einführung in die Homiletik, 2. Aufl.). Viele gute Predigten verdanken sich den Impulsen Umberto Ecos. Über die Semiotik hinaus hat Eco auch ein kleines Buch geschrieben mit dem Titel: „Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt“. Mit viel Geduld erklärt er dabei wie man ein Thema findet, wie man den Stoff sortiert und auch wie man richtig zitiert und Plagiate vermeidet. Mit der 6. Auflage dieses Buches auf dem Schreibtisch habe ich meine Doktorarbeit geschrieben. Ich bin Eco insofern persönlich zu Dank verpflichtet. Auch als politischer Autor hat sich Eco hervorgetan. Seine Glossen sind brillante kleine Meisterwerke. Ecos Menschlichkeit und sein Humor haben mich immer beeindruckt. Mit Eco ist ein wirklich Großer des Kulturbetriebs gestorben. Ihm sei daher diese Rose gewidmet.

Nun aber zum Namen der Rose:

1982 erschien auf deutsch Umberto Ecos erster Roman: Der Name der Rose. Der Form nach ist es ein historischer Kriminalroman. Er spielt im Jahr 1327 in einer italienischen Benediktinerabtei. Hauptfigur ist William von Baskerville, eine Figur, die am Namen Baskerville erkennbar Sherlock Holmes nachempfunden ist. Jugendlicher Begleiter der Hauptfigur ist der

Novize Adson von Melk, sein Name und seine Rolle spielen auf Dr. Watson, Holmes Begleiter, an. William von Baskerville wird beauftragt, einen kurz zuvor in der Abtei geschehenen Mord aufzuklären. Eine wichtige Rolle spielt dabei das verloren geglaubte Manuskript des zweiten Teils der Poetik des Aristoteles, in der dieser die Komödie abhandelt. Der blinde Bibliothekar des Klosters Jorge von Burgos hält das Buch für extrem gefährlich, weil es das Lachen und die Freude positiv wertet. Eco lässt Burgos sagen:

„Das Lachen ist die Schwäche, die Hinfälligkeit und Verderbtheit unseres Fleisches. Es ist die Kurzweil des Bauern, die Ausschweifung des Betrunkenen“. „Das Lachen vertreibt dem Bauern für ein paar Momente die Angst. Doch das Gesetz verschafft sich Geltung mit Hilfe der Angst, deren wahrer Name Gottesfurcht ist.“ Jorge fürchtet Aristoteles‘ Buch über das Lachen so sehr, weil das Buch das Lachen zu einer neuen Kunst erheben könnte, „zur Kunst der Vernichtung von Angst!“ „Was wären wir sündigen Kreaturen denn ohne die Angst, diese vielleicht wohlthätigste und gnädigste aller Gaben Gottes?“ Der Gott, den Jorge verehrt, ist ein finsterner Gott, ein Gott der Unterdrückung, des Schreckens, der Angst. Willam von Baskerville hingegen verehrt einen freundlichen Gott, der die Menschen von Angst befreit. William ist Franziskaner und wie Franziskus schätzt er das Lachen, die Komödie, die Verkleidung und die Verwirrung im Namen des Evangeliums und des fröhlichen Gottes.
(zitiert nach und vgl. Umberto Eco, Im Namen der Rose, 602-608)

Ganz in diesem Sinne meinte auch Martin Luther: „Wenn ich den Teufel nicht mit ernsten Worten und mit der Schrift in die Flucht schlagen konnte, habe ich ihn oft verjagt durch Posenreißerei“ Und an anderer Stelle: „Angeboren ist uns zwar die Traurigkeit, und der Teufel ist der Geist der Traurigkeit, aber Gott ist der Geist der Freude, der uns rettet.“ Und vergessen wir nicht: Luther konnte wirklich lästerlich reden: Auf die Ankündigung des Kardinal Albrecht von Mainz hin, jährlich seine Reliquiensammlung ausstellen zu wollen schreibt Luther voller Spott: „Es seien neue Partikel dort hinzugekommen, etwa drei Flammen vom brennenden Dornbusch, ein schönes Stück vom linken Horn des Moses, ein Rest von jener Flagge, mit der Christus das Totenreich geöffnet hätte, ein halber Flügel von dem Erzengel Gabriel und fünf glänzende Saiten von Davids Harfe.“

(alles zitiert nach: <http://www.luther2017.de/de/martin-luther/geschichte-geschichten/des-reformators-befreites-lachen/>)

Wenn der Epheserbrief äußert: schandbare und närrische oder lose Reden stehen euch nicht an – dann können wir also getrost auf William von Baskerville, auf Franziskus oder auf Luther verweisen. Sie wussten, dass das Lachen, der Witz und selbst derber Humor ein von Gott gestiftetes Mittel gegen die Traurigkeit.

5. Was gilt dann?

Manchmal sind die Dinge einfach und klar. In Zeiten der Verfolgung und im Widerstand gegen ein Unrechtsregime sind Freund und Feind, gut und böse leicht zu unterscheiden. In Zeiten des Friedens und in einem funktionierenden Staatswesen, muss man genauer hinsehen, da genügen einfache Parolen und schlichte schwarz-weiß Unterscheidungen nicht. Selbst das,

was früher als Unzucht, Habgier oder törichtes Lachen galt, kann unter neuen Umständen als natürlich, als Kunst, als Mittel zur Freisetzung von Kreativität oder gar als Heilmittel Gottes erscheinen.

Aber woran erkennt man das? Nach welchen Maßstäben ist das Urteil zu fällen? Halten wir uns dazu an den Epheserbrief. So kritisch unser Blick heute auf einzelne Verse dieses Briefes war, so genau gibt der Brief doch die Richtung an, in die alles zielen muss: „Folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat.“ Die Liebe ist der Maßstab des Urteilens. Was dient der Liebe, was den Menschen? Was schadet ihnen? Wer so fragt, wird in die richtige Richtung gehen. Und denken wir daran: „Der Teufel ist der Geist der Traurigkeit, aber Gott ist der Geist der Freude, der uns rettet.“ – Amen.